

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Hornblendegesteine

[urn:nbn:de:bsz:31-217966](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-217966)

Härtere und weichere Schichten wechseln mit einander. Je weicher die Masse ist, desto mehr durchdringt die grüne Substanz auch die feldspathreichen Zonen, so daß häufig die ganze Schicht eine grünliche Farbe erhält, so z. B. am Steinbruch beim Eingang von Strohbach, wo äußerst harte und ganz weiche Gneislagen mit einander abwechseln, und ebenso gegenüber, an den Bergen südlich von Gengenbach. — Der Gneis bildet einen vortrefflichen sandigen Lehmboden, meist von brauner oder grauer Farbe, mit vielen Glimmerblättchen, auf welchem alle, der Lage und dem Klima angemessenen Gewächse vortrefflich gedeihen. Auch die Rebe liefert an den sonnigen, steilen Abhängen des Kinzigthals und seiner Seitenthäler einen angenehmen, durch große Süßigkeit ausgezeichneten Wein, der indess an Kraft und Bouquet dem Wein des benachbarten Granitgebiets nicht gleichkommt. Bei dem großen Reichthum des Gneisgebietes an Quellen sind die tieferen Theile der Thäler häufig versumpft. Aus dem eisenreichen Boden lösen dann die Gewässer kohlensaures Eisenorydul auf, welches an der Luft sich oxydirt und reichliche Massen gelbbraunen Schlammes von Eisenorydhydrat absetzt. Vermöge ihres Gehalts an den Verwitterungsprodukten des Glimmers und Feldspaths sind übrigens die aus Gneis entspringenden Gewässer vorzüglich zum Wässern geeignet, und werden hierzu seit langer Zeit den Gewässern des Sandsteingebiets vorgezogen.

Hornblendegesteine.

Diese, im südlichen Schwarzwald so verbreiteten Gesteine, treten in dem Gebiet dieser beiden Sectionen nur ganz vereinzelt auf. Im Durenbach, einem kleinen Seitenthal des Schutterthals, finden sich einzelne Dioritgeschiebe, deren Anstehendes indess nicht zu ermitteln war. Ein zweites Vorkommen ist im oberen Prinzbachthal, an dem Bergrücken, der von der obern Mühle gegen den Sodhof zieht. Hier findet sich ein schwarzgrüner, sehr harter Hornblendschiefer in großen Platten, welche zu Brücken und Dohlen verwendet werden. Das Gestein, welches hier nicht aufgeschlossen ist, scheint nach dem Vorkommen der Bruchstücke einen Gang zu bilden, der in ostwestlicher Richtung den Gneis durchseht.

Serpentin.

Bei Höfen im Schutterthal, am südwestlichen Ausläufer des Gießbüfels stehen auf dem scharfen Grat Felsen von Serpentin aus dem verwitterten Gneis

hervor. Derselbe bildet einen Gang von 20 Fuß Mächtigkeit und zieht sich etwa 150 Fuß am Berg in die Höhe. Das Gestein selbst ist dunkelschwarzgrün, von plattenförmiger Absonderung; die Absonderungsflüße fallen sehr regelmäßig unter 25 Grad nach Norden. Die Hauptmasse hat einen sehr unebenen Bruch und enthält zahlreiche weiße, grünliche und bräunliche Blättchen von Bronzit. Mehr gegen die Saalbänder findet ganz dichter, an den Kanten durchscheinender Serpentin, mit muschligem Bruch, ohne alle Einsprengungen. Es findet also hier ein ganz ähnliches Verhältniß statt, wie bei den Porphyrhängen des Münsterthals, welche ebenfalls eine dichte Contactrinde zeigen.

Auf Veranlassung von Professor Sandberger wurde dieser Serpentin nach dessen Methode einer Untersuchung unterzogen. Größere Splitter des Gesteins, in Salzsäure gelegt, entfärbten sich und ließen noch zweierlei Einschlüsse erkennen: rothe Körner von Pyrop und eisenschwarze von Picotit. Dieser Serpentin enthält also dieselben Einsprengungen, welche Sandberger als ständige Begleiter des Olivinfelses und der aus ihm hervorgegangenen Serpentinmassen fand; es ist also ebenfalls dieser Serpentin als umgewandelter Olivinfels zu betrachten.

Granit.

Mit dem Gneis in naher Verbindung steht der, besonders auf der Section Offenburg sehr häufig vorkommende Granit. Das Kinzigthal scheidet hier zwei sehr von einander verschiedene Granitparthien — rechts von der Kinzig herrscht der grobkörnige, links kommt nur feinkörniger Granit vor. Es müssen beide, scharf von einander getrennte Granite besonders beschrieben werden.

a. Grobkörniger Granit des rechten Kinzigufers. Es wurde schon in der Einleitung erwähnt, daß das Granitgebiet des Renchthals hier bis zum Rheinthal sich erstreckt und die Umgebungen von Offenburg bildet. Die Beschreibung dieses Granits findet sich im 16. Hest der statistischen Beiträge (Section Oppenau). Es ist ein grobkörniges Gemeng von vorherrschendem Orthoklas, der auch in großen Krystallen (in den bekannten Karlsbader Zwillingen) ausgefondert ist und dem Gestein fast überall Porphyrstructur verleiht, etwas Oligoklas, grauen Quarz und wenig Glimmer. Die Beschaffenheit des ganzen Granitzugs zeigt eine große Gleichförmigkeit, so daß Stücke von entfernten Lokalitäten nicht zu unterscheiden sind.